

Der Ring des Nibelungen
von
Richard Wagner
(1876)
in Schüttelreimen neu geschmiedet
von
Johannes Hömberg
(1996)
Vorabend:
Das Rheingold

Vorspiel und 1. Szene

Erzähler:

Ihr Schüttler, hört! Nun gibt es Wagner-Mythen!
Wir wagen's hier, zu viert, und mag 'ner wüten-

den Wagnerianerschar der Kragen platzen:
Ihr sollt, wenn wir für Euch uns plagen, kratzen,

und knödeln, im Pianoforte wühlen,
"des Meisters" Macht, durch Tön' und Worte, fühlen!

Vorab: In diesem Nibelungen-Ring
wird nur um Macht und Gold gerungen, link,

gemein, verderbt, mit ethikfreier Lust –
und, bringt euch diese alte Leier Frust,

bedenkt: es galt, ein Bild der Welt zu geben,
ein Gleichnis euch von Macht und Geld zu weben!

"Das Rheingold" ist der Anfang der Geschichte,
im edlen Klange Wagnerscher Gedichte.

1. Szene

Erzähler:

Tief in des Rheines Bette ruht das Gold;
ihr hört's am Vorspiel ja; hört's gut! Das rollt

und wallt und fließt – es ist Es-Dur;
noch tickt uns nicht des grausen Todes Uhr:

Des Rheines Töchter seh'n beim Horte wir,
den Schatz bewachend. Hört die Worte hier:

Wellgunde:

"Weia! Waga! Wo mag Woglinde sein?
Hasche mich, hasche mich, mein Gesindelein!"

Woglinde:

"Woge zur Welle! Zu wachen gilt es hier,
zu ungestüm scheint mir Floßhildes Gier!"

Floßhilde:

"Walle zur Wiege! Zähm deines Mundes Gier!"

Woglinde:

"Walala! Galt dieses Haschen Wellgundes mir?"

Erzähler:

Noch seht ihr fröhlich sie, umschlungen leicht,
doch Alb'rich, Herr der Nibelungen, schleicht

herbei, den Schritt zum Gold im Düstern lenkt:

Alberich:

"Erst grapsch ich's Weib, dann Gold", er lüstern denkt.

Erzähler:

Wogling', Floßhilde und Wellgunde stieren,
und Alberich sieht man zur Stunde gieren:

Wellgunde:

"Er weiß, der gold'ne Hort verleiht ihm Macht,
zum Preis, daß nie voll Lieb' 'ne Maid ihm lacht!"

Erzähler:

Ein Schrei! Er schleppt den Hort ins Schattenreich,
der miese Nibelungen-Rattenscheich!

Woglinde:

"O weh! Das Gold raubt' uns der neidliche Wicht!"

Floßhilde:

"O weh! O stürz' doch ins Unglück uns Weidliche nicht!"

Erzähler:

Des Rheines Töchter singen Klagelaute;
doch er, der's Gold aus sich'rer Lage klaute,

Alberich:

lacht Hohn: "Mir ist geglückt ein Riesending!
Ich hab das Rheingold! Ich schmied' diesen Ring!"

2. Szene

Erzähler:

Dieweil noch's Ohr am Woge-Lalla hängt,
das Aug' schon Wagner nach Walhalla lenkt:

Wotan und Fricka ruh'n. In weiten Hallen
sieht man die anderen Gottheiten wallen.

Die Riesen, die's erbaut für schönen Lohn,
Fasolt und Fafner, stehn, zu löhnen, schon

Fasolt:

bereit: "Schön Freia ist's, mit holden Gaben:
Sie soll die Äpfel, rot und golden haben,

die uns erfreu'n mit ew'gen Jugendtagen!"

Erzähler:

Schon sieht man sie nach Freias Tugend jagen:

Fasolt:

"Ich will dies schönste Weib der Asen frei'n!"

Erzähler:

– und Wagner fall'n die schönsten Phrasen ein.

Erzähler:

Doch gräßlich hört man uns're Freia schrei'n:

Freia:

"Nie werd' ich diesen Riesen-Schreier frei'n!"

Erzähler:

Wotan:

Bis Wotan spricht: "Ich mach 'nen fiesen Deal:
Ich weiß, das Gold bedeutet diesen viel!

Es gilt, zum Streite nicht den Ger zu heben,
statt Freia nun das Rheingold herzugeben!"

Erzähler:

Den Riesen frommt's. Doch da spricht Loge sacht:

Loge:

"Mein lieber Wotan, selten so gelacht!

Das Gold ist futsch, den Töchtern weggerissen;
das wird inzwischen jeder Recke wissen!

den Alberich siehst über'n Hort du walten;
und willst den Riesen denn dein Wort du halten,

gibt's eins nur: Ab zur Unterwelt, der kalten,
wo düst're Nebel, täglich kälter, walten!

Laß uns, da Freia wir zum Pfande lassen,
den Schatz im Nibelungen-Lande fassen!"

Wotan:

"Um treu im Wort zu zeigen mich den Riesen,
benötigen wir Alberich, den miesen!"

3. Szene:

Erzähler:

Gesagt, getan: Wotan und Loge reiten,
– die Riesen sie mit Flüchen roh geleiten–

zu Alb'richs Schmiede dann, nach langen Zeiten,
wo Mimes Händ' Hammer und Zangen leiten.

Mime:

"Vollendet Ring und Tarnhelm, Mimes Zier!
Mich Wunderschmied zu heißen, ziem' es mir!

Des Tarnhelms Zauber gibt sublime Macht
und reichlich Lohn dem Schmiede" (Mime lacht)

Erzähler:

Die Götter fast beim Klang der Lieder wichen –
doch fragt man Alb'rich nun, den widerlichen:

Wotan:

"Was kann man mit dem Helm für Sachen dreh'n?
Kann man dich hier als großen Drachen seh'n?"

Erzähler:

Ruckzuck! Ein Drache zeigt den miesen Rachen!
Kann Angst wohl Göttern, und selbst Riesen, machen!

Doch Loge, der gewitzt-gemeine, sagt:

Loge:

"Zeigt auch als Kröte Alb'rich seine Macht?"

Alberich:

"Haha, das ist für mich 'ne leichte Sache!
Ich hüpf' als Kröt' in diese seichte Lache!"

Erzähler:

Weil blinde Hoffart an dem Wicht genagt,
wird er zur Kröt' O hätt' er's nicht gewagt!

Man schnappt ihn! Und, da sie ihn feste binden,
an seinem Finger noch das Beste finden:

Den Ring! Und Alb'rich, den wir kraftlos sehen,
kann nur noch elend, matt und saftlos krähen:

(Hört seinen Fluch, seht ihn die Faust nur ballen):

Alberich:

"Du wirst, was immer du auch baust, nur fallen!"

Alberich:

Auf ewig nun sei dieser Ring verflucht!
Ihr seid, obwohl gedankenflink, verrucht!

Dem, der ihn will, bring er Tortur und Not!
Dem, der ihn trägt, Verderben nur und Tod!"

Erzähler:

So tobt und geifert, irr vor Neid, der Wicht.
Doch uns're Götter stört das weiter nicht:

Den Schatz zurückgeraubt! Sie hoben ihn –
und reiten schnell zur Erd', nach oben hin!

4. Szene:

Erzähler:

Hier sieht die Riesen man der Schätze harren,
die Füße schon in gier'ger Hetze scharren:

Fafner:

"Vernehmt, ihr Götter, uns're Worte hier:
Den Helm, den Ring rechnen zum Horte wir!"

Fasolt:

"Eh' Freia wir zurück, die Holde, geben,
woll'n wir den ganzen Schatz vom Golde heben!"

Erzähler:

Freia:

Und Freia schreit: "Du mußt dein Wort jetzt halten!
laß doch die Riesen über'n Hort jetzt walten!"

Du mußt die Goldgier dieser Riesen mästen
mit Helm und Ring, bis zu den miesen Resten!"

Erzähler:

Dem Wotan aus der Hand die Sache rinnt –
weshalb von Stund an er auf Rache sinnt.

Fasolt, den man mit Fafner fluchen sieht,
will mit dem Ring das Weite suchen – flieht,

doch schnell von Fafners Hand getroffen ist
und tot! So endet's, ich sag's offen, trist:

Dieweil die Götter nach Walhall sich lenken,
und tiefe Schatten sich allmählich senken,

Kann man Floßhild', Woglind', Wellgunde hören,
die jaulen noch wie junge Hundegören:

Rheintöchter:

"Rheingold, wie soll'n wir ohne Klage leben?
Ohn' dich wir jetzt in mieser Lage kleben!"

Erzähler:

Doch nun genug von diesem Klage-Singen!
Hört neue Tön' zu neuer Sage klingen!

Erster Tag

Die Walküre

Vorspiel und 1. Szene

Erzähler

Ein neues Stück: Gewitter, Sturms Gewalt,
am Boden eines Erdenwurms Gestalt:

Siegmond, der kriechend, wie wir sehen, flieht,
und den man um Erbarmen flehen sieht.

Jetzt sieht er eine traute Waldeskate,

Siegmond:

sagt sich: "Eh weiter ich durch Kaltes wate,

(beiseite: Ja, das geht, Herr Terpitz, Wagner war Sachse!)

Siegmond:

hier dring ich ein! Wer mag darinnen sein?

Erzähler:

Egal!" Er stürzt sich, halb von Sinnen, rein.

Sieglinde, Hundings Weib, empfängt ihn dort.

Sieglinde:

So kommt's, wie's kommen muß. Sie denkt: "Ihn fort

jetzt schicken? Nie! ich pflege diesen Mann!
Kommt Hunding, mag er's mir vermiesen dann."

Erzähler:

Zur Esche blickt der Gast, sieht was ihm blinkt:
Ein Schwertknauf, dort im Mondlicht, blaß ihm winkt.

Erscheinen seht den Hausherrn, Hunding, ihr.

Hunding:

Der stutzt: "Was ist das für ein Unding hier?"

Ihr Blick gleicht dieses Fremdlings Augen sehr!
Sie scheint an ihm sich festzusaugen! Ehr'

und Treue scheinen auf dem Spiel zu steh'n!
Gelingt's ihm, Schwertes Knauf und Stiel zu spä'h'n,

es rauszuzieh'n, vor ihr das Schwert zu senken,
zum Kampf es, stark und unversehrt, zu schwenken,

besiegt er mich, schlägt mir die Waffen schartig!
Doch um mir jetzt kein Leid zu schaffen, wart' ich!"

Erzähler:

Was er nicht weiß: 'nen Schlaftrunk leert' er schon,
Sieglingens listig ihm bescherter Lohn.

Sieglinde:

"Vorbei der Sturm, nur zarte Winde, leise,

Erzähler:

verkünden Lenz uns!" schmust Sieglinde weise,

und schon sieht man die beiden schmachten, necken!

Sieglinde:

Sie denkt: "Wird ihm das Übernachten schmecken?"

Erzähler: *Sieglinde:*

beschließt: "Ich will ihn erst mal richtig pflegen",

Erzähler:

und spürt schon Liebesbrunst sich flüchtig regen.

Sieglinde: Sie singt: "Ruh' aus von schlimmer Reise!"
Erzähler: legt sich ganz sanft an seine Seit', und leise regt sich

jetzt auch bei ihm der neue schöne Ton
der Liebesbrunst – hört Wagners Töne!– schon;

Siegmund:
doch denkt er: "Wenn ich nun Sieglinde kos',
wie komm ich dann von diesem Kinde los?"

Erzähler: Sieglinde:
Sie ruft: "Ist's denn, wenn ich bei dir lieg', Sünde?"
Erzähler: Siegmund:
Drauf er: "O sag doch sowas nicht, Sieglünde!"

Erzähler:
Hört, wie die Liebe der Wälsungen klingt:
Sie, kaum ist dies Motiv erklingen, sinkt

in seine starken Arme hin, ergeben–
er wird zur Liebeskönigin erheben

die eig'ne Schwester! Jetzt ist's beste Zeit!
So seh'n wir dann sie beim Inzeste beid'!

Bevor ihr jetzt schon mit Impertinenz lacht:
es wurd' 'ne bräutlich-brünst'ge Turbu-Lenznacht!

Sieglinde+Siegmund:
Dann flieh'n sie: "Blühe denn, Wälsungenblut!"
Erzähler:
Und weiter gehts dann im Ni-b'lungen-Sud!

Walküre, 2. und 3. Akt

In Walhall, wo die Creme der Götter speist,
seh'n Wotan, Zyniker und Spöttergeist,

mit Fricka, Hüterin der Ehe, wir,
die Sühne für Inzest will! Wehe ihr!

Fricka:

Denn: "Hunding, dessen Ehr' verletzt, soll siegen;
der, der ihm Hörner aufgesetzt, soll liegen,

getroffen und besiegt, am besten tot!"

Erzähler:

Dies Fricka, Wotans Macht zu testen, bot.

Doch, gibt er nach, läßt er den Wälsen fallen,
wer wird dann einst zu Fafners Felsen wallen?

Wer kann dem Gott dann noch den Ring gewinnen?
Das Blut will mir bei Wotans Wink gerinnen:

Wotan:

"Brünnhild' soll Siegmunds Schwert zum Siege tragen!"

Erzähler:

Doch schon muß ich von 'ner Intrige sagen:

In Wotans Schlapphut Fricka Dellen hämmert,
vor Wut, weil ihr, der sonst nicht Hellen, dämmert:

Siegt Siegmund, ist auch ihre Ehe schier
gar nichts mehr wert, doch: Recht geschähe ihr!

Wotan:

Sie siegt! Wotan spricht zur Walküre: "Rette

nicht Siegmund! Was dein Herz auch rühre, kette

an Hundings, des Gehörnten, Schwert, nur Sieg!"

Erzähler:

Brünnhild', weil's ihr das Herz versehrt, nur schwieg;

bricht auf dann, schnell entschlossen wild, zu scheren
sich nicht an Wotan, mit dem Schild zu wehren

den Streichen Hundings, Siegmunds Leid zu mindern,
und das Sieglindes, seiner Maid, zu lindern.

So sehen wir's: Die Recken schlagen sich,
doch da – ich muß es leider sagen – schlich

Wotan herbei, mit seinem Speer zu walten,
hilft, Siegmunds Brust, ohn' Gegenwehr, zu spalten.

Brünnhild' flieht mit Sieglind'! O wilder Mut!
Mit großer, gar nicht göttlich-milder Wut

folgt Wotan. Könnt ihr ihn nicht rühren, Kids?
Dann hört die Klänge des Walkürenritts!

Jetzt stehen im Walküren-Himmel wir;
hört ihr das Weibs- und Roßgewimmel hier:

Wer rast vorbei, gelöst das wilde Haar?
Ob das **Siegrune**, ob's **Gerhilde** war?

Im Sattel jauchzend sich **Ortlinde** wiegt,
die mit dem Rosse hart am Winde liegt!

Ganz vorn zu sein ist auch **Waltrautes** Gier –
umsonst – sie reitet ein ergrautes Tier!

Und etwas matt wirkt auch **Schwertleitens** Ritt.
Ob sie, auf Grund des vielen Reitens, litt?

Wie'n Sturmwind können wir **Helmwige** seh'n;
seht ihre Haare, stolz vom Siege, weh'n!

Saht ihr dies Roß die Huf' der Erde geben?
schon rast's vorbei – man sah **Grimgerde** eben.

Auf kühne Krieger ist **Roßweiße** scharf,
die mutig oft sich in die – ... Schlachten warf!

(während dieses Ganzen: Sängerin mit geschüttelten Walküre-Rufen)

Erzähler:

Vorbei der Spuk! Wotan, zu richten, naht,
und ach, Brünnhilde weiß mitnichten Rat!

Brünnhilde:

"Helft mir zu fliehn vor Wotans Racheschwüren!
Allein kann Brünnhild nicht, die Schwache, rühren

des Gottes Herz! Ihr müßt, Walküren ran!
versucht ihr, ob man Wotan rühren kann!"

Erzähler:

Doch Wotan schon sich zu Brünnhilden wandt':

Wotan:

"Du hast, mit deiner frevelnd wilden Hand

an mir gesündigt, stolz und machtversessen!

Das war, mein Kind, gelind gesagt, vermessen!

Mein Spruch: Von wildem Felsgefilde umhangen,
soll tiefer Schlaf dich nun, Brünnhild, umfangen.

Find' ich am Weg dann irgendeinen Mann –
säh' ich ihm selbst als recht gemeinen an –

frommt's ihm, bei dir, als seinem Weib, zu liegen,
mit dir in Minne seinen Leib zu wiegen!"

Erzähler:

Der Spruch hat Brünnhild tief erleichen lassen.
zu Wotan dann, dem gleichfalls leichenblassen,

spricht sie, die sich selbst jetzt nicht fallen läßt,
mit Würde, ohne feiges Lallen, fest:

Brünnhilde:

"Laß Flammenglut den keuschen Leib bewachen!
Der kühnste Held nur soll dem Weibe lachen!"

Nur wer zuvor der Furcht entsagte, zieht
in seinen Arm die Unverzagte, sieht

mich, Brünnhild, dann als Wunschmaid seiner Minne!
Nur der sei Herrscher aller meiner Sinne!"

Erzähler:

Wotan, gerührt, stimmt zu; und falls ihr Held
den Flammen trotzend, um den Hals ihr fällt,

kommt, was schon jetzt ein jeder Wagner-Freak sieht:

Teil Drei vom Nibelungen-Ring, kommt: Siegfried!

Doch hört's erst hier mit Zauberfeuern enden!
Ob wir Applaus dann, und gar Euern, fänden?